

# Historische Kommunitäten der Benediktinerinnen in England und ihre Vorfahren im 17. und 18. Jahrhundert.

Von Lambert Nolle OSB, Besford Court, Worcester.

Der Klostersturm Heinrichs VIII. von England und seines Ministers Thomas Cromwell fegte im Jahre 1539 mit einem Zuge alle noch übriggebliebenen größeren Klöster vollständig hinweg. Die Nonnen unseres hl. Ordens wurden gänzlich zerstreut und erlebten nicht, wie die Mönche von Westminster, die Dominikanerinnen von Dartford und die Brigittinerinnen von Syon-London, ein kurzes Aufflackern des gemeinsamen klösterlichen Lebens unter der katholischen Königin Maria. So konnten sie sich auch nicht als geschlossene Familien nach dem Kontinent flüchten wie die beiden letztgenannten Konvente.

Die jetzigen Frauenklöster unseres Ordens in England<sup>1</sup> sind alle späteren Ursprungs und haben nicht wie die englischen Benediktiner einen Zusammenhang mit dem alten Stamme. Die ältesten derselben, von denen hier die Rede ist, sind Gründungen, entstanden auf dem Kontinent während der englischen Verfolgungszeit, und zwar erst zwischen den Jahren 1598 (Brüssel) und 1665 (Ypern). Der leichteren Übersicht wegen geben wir gleich anfangs das Gründungsdatum, die Abstammung und die jetzigen Adressen der noch überlebenden historischen Kommunitäten.

## Erster Stamm:

Brüssel, 1597; in England seit 1794, jetzt in East-Bergholt, Suffolk, seit 1865.

Gent, 1624; in England seit 1794, jetzt in Oulton, Staffordshire, seit 1853.

Dünkirchen, 1626; in England seit 1794, jetzt in Teignmouth, Devonshire, seit 1863.

Ypern, 1665; in England seit 1914, jetzt in Kylemore, Connemara, Irland, seit 1920.

Zweiter Stamm, gegründet von der Kongregation der englischen Benediktiner und seither beständig unter ihrer Jurisdiktion (mit Ausnahme einer längeren Unterbrechung im

<sup>1</sup> Nach Whelan B., *Historic English Convents*, London.

Falle der Kommunität von Paris), begonnen mit Hilfe dreier Nonnen von Gent und Brüssel (siehe oben):

Cambrai, 1623; in England seit 1795, jetzt in Stanbrook, Worcester seit 1838.

Paris, 1651; in England seit 1795, jetzt in Colwich, Staffordshire, seit 1836.

Letztere Kommunität gründete von Colwich aus das Priorat von Atherstone, welches daher nur indirekt zu den genannten Klöstern gehört und unter dem Diözesanbischöfe steht. Das Priorat Princethorpe ist die Fortsetzung der ursprünglich rein französischen Kommunität von Montargis, welche schon 1792 nach England flüchtete und allmählich eine englische Kommunität wurde.

### 1. Gründungen im ersten Stamme.

Alle genannten englischen Kommunitäten haben einen gemeinsamen Ausgangspunkt, nämlich das lothringische S. Peters-Kloster in Reims, und sind alle das Resultat einer und derselben Idee und Notwendigkeit. Wie anfangs erwähnt, flüchteten nur zwei geschlossene Kommunitäten auf das Festland, nämlich die Brigittinerinnen, welche nach vielen Schwierigkeiten und Wanderungen sich im Jahre 1594 endgültig in Lissabon ansiedelten, und die ums Jahr 1585 ausgestorbenen Dominikanerinnen zweiten Ordens. Ersteres Kloster war zu weit von England entfernt, und beide Orden hatten im mittelalterlichen England nie recht Zugkraft gehabt; denn von jedem derselben bestand in England, wie auch jetzt, je nur eine Kommunität. Dagegen war wie der männliche so auch der weibliche Zweig unseres hl. Ordens in England früher so daheim wie kaum in einem anderen Lande. Das Bedürfnis von Benediktinerinnenklöstern für Jungfrauen aus den treu gebliebenen Familien des Adels, des Grundbesitzes und deren Pächter machte sich peinlich fühlbar; aber nur einzelne junge Damen fanden mit Hilfe ihrer Verwandten, welche auf dem Kontinent in englischen Schulen oder Klöstern studierten oder unterrichteten, ihren Weg in flämische, lothringische oder französische Klöster. Jedoch der Eifer der englischen Märtyrer- und Bekennerfamilien der damaligen Zeit sowie ihre begeisterte Anhänglichkeit an die königliche Stuartfamilie paßten nicht in die ruhige und konservative Atmosphäre der althehrwürdigen Nonnenklöster. Das war nicht nur der Fall mit den Berufen für unsern heiligen Orden, sondern auch in anderen Kommunitäten. 1597<sup>2</sup> endlich gelang es der Lady<sup>2</sup> Mary Percy, Tochter des seligen Märtyrers Thomas Percy, Landgrafen von Northumberland, mit zwei

<sup>2</sup> Lady ist im Englischen: Gnädige Frau; gesetzlich gebührt der Titel den Frauen der niedrigen Adelligen und den Töchtern des Hochadels; auch die Äbtissinnen werden so aneredet. Die Chorfrauen unseres hl. Ordens heißen: Dame (sprich Dehm).

ändern Edelfräulein unter großen Schwierigkeiten einen Anfang in Brüssel zu machen. Mit Hilfe der Patres Jesuiten erlangten sie von Reims als Äbtissin aus dem S.-Peters-Kloster die Dame Joanna Berkely, welche als erste englische Benediktinernonne in Gegenwart vieler ihrer hervorragenden Landsleute im Jahre 1580 die hl. Gelübde abgelegt hatte. Sie erhielt im nächsten Jahre Verstärkung aus dem nämlichen Kloster durch zwei weitere englische Nonnen, sobald ein geeignetes Haus bereit war. Diese Gründung war vom finanziellen Standpunkt aus gesehen eine der leichtesten, weil Erzherzog Albert und seine Gemahlin Isabella, Regentin der spanischen Niederlande, durch ihre reichen Schenkungen auch andere hohe Personen zur Nachahmung aufmunterten. Bei der ersten Einkleidung, an welcher die Regentin und hohe Damen als Paranympfen teilnahmen, erhielten 8 Novizinnen das heilige Kleid, und die damals einzige Kommunität von englischen Benediktinerinnen erhielt raschen Zuwachs aus den besten katholischen Kreisen. So konnte die damalige Äbtissin und eigentliche Gründerin, Lady Mary Percy, 1623 auf Verlangen der englischen Benediktiner drei ihrer Nonnen zur Schulung der neuen Kommunität von Cambrai, des zweiten Stammes, abgeben (siehe oben). Die Tochtergründung Brüssels in Gent im nächsten Jahre 1624 war verursacht durch das rasche Wachstum der Familie; die zur Gründung ausgesandten Nonnen waren jene, welche seit einiger Zeit mit der neuengerichteten geistlichen Leitung durch Weltpriester unzufrieden waren und sich wieder unter die Jesuiten stellen wollten. Eine schwerwiegende Bedingung für die Neugründung war, daß die Ausziehenden keine Rechtsansprüche auf Herausgabe ihrer Mitgift oder auf anderes Eigentum des Klosters haben sollten, sondern nur das freiwillig von der Äbtissin Gegebene mitnehmen durften. Da das Mutterkloster zwar in gutem Zustande war, aber wenige flüssige Mittel zur Verfügung hatte, fielen die freien Gaben recht spärlich aus. Das schreckte die mutigen Gründerinnen nicht ab; aber sie hatten lange mit großer Armut und Bedürftigkeit zu kämpfen. Sie eröffneten ein Pensionat für englische Fräulein, um ihr Einkommen zu bessern. Um das Jahr 1650 befreundete sie der nach der Hinrichtung seines Vaters Charles I. vertriebene Charles II., König von England, und schenkte ihnen die damals wertvolle Summe von 800 Pfund Sterling. Dafür waren die Nonnen begeisterte Anhängerinnen der Königsfamilie und feierten die Rückkehr des Königs zum Throne seiner Väter 1660 mit großer Pracht.

Nicht so glücklich wie die Erstgründung in Brüssel oder ihr Mutterhaus in Gent war im Anfange die erstgeborene Tochter von Gent, die Klosterfamilie von Boulogne-Pontoise,

welche wegen Überfüllung der Genter Abtei 1652 gegründet werden mußte. Durch Versehen war die Zustimmung des Bischofs nicht zeitig eingeholt worden. Als die ersten Nonnen im kalten Januar in Boulogne eintrafen, verbot ihnen der Bischof unter Androhung der Exkommunikation den Eintritt in die Stadt. Er verlangte zum voraus die Sicherung eines festen Einkommens. Die überraschte Äbtissin des Mutterhauses in Gent wandte sich in ihrer Bestürzung in aller Eile an den hl. Vinzenz von Paul, zu dessen Kongregation der Bischof ursprünglich gehörte. Durch Vermittlung des Heiligen wurde die Angelegenheit friedlich geschlichtet, aber die armen fremdländischen Nonnen mußten in diesen Wintermonaten Januar bis April wohl viel ausstehen. Nachher wurde der Bischof freundlich und sogar väterlich und weihte schon im folgenden August die erste Äbtissin. Nach sechs Jahren hatte die Erfahrung gezeigt, daß die Lage des Klosters ungesund sei. Dazu kamen in der Nachbarschaft Kriegsunruhen zwischen Frankreich und dem englischen Katholikenhasser Oliver Cromwell, welche die Kommunität beständiger Gefahr aussetzten. So wurde, trotz Bitten des Bischofs, die Übersiedlung nach Pontoise beschlossen. Die Nonnen segelten durch Dieppe und Rouen, wo sie von den englischen Klarissinnen mit großen Ehren empfangen wurden. Aber als sie nach Pontoise kamen, war keine Herberge für sie bereit. Über zwei Monate mußten sie in einer Wirtschaft Unterkunft suchen, und diese peinliche Maßnahme kostete die namhafte Summe von 100 Pfund. Endlich erhielten sie die königliche Erlaubnis, ein großes Gut zu kaufen und daselbst ein Kloster zu errichten, unter der Bedingung, daß sie keine französischen Untertanen aufnahmen.

Die zweite Gründung, verursacht durch Überfüllung der Genter Abtei, fand in Dünkirchen statt, welches damals englischer Boden war, bis die Stadt im Dezember 1662 an Frankreich verkauft wurde. Nach dem Plane der damaligen Äbtissin von Gent sollte diese erste Klostergründung auf englischem Gebiete ein königliches Stift werden. Sie hatte die Summe von 600 Pfund, welche Charles II. ihr schon vorher geschenkt hatte, zu diesem Zwecke vorbehalten. Nun reiste sie nach England und erlangte von dem protestantischen Monarchen, der später auf dem Totenbett katholisch wurde, die weitere Summe von 3000 Pfund, welche nach dem jetzigen Werte das Zehnfache repräsentiert. Zu ihrer Beruhigung wurde das Kloster mit allen Rechten von Ludwig XIV. anerkannt und bald zur unabhängigen Abtei erhoben. Trotz der ungesunden Lage und mehrerer Pläne zur Auswanderung bauten die Nonnen schließlich ein großes Quadrum, das um 1684 fertig war und in den gemalten Fenstern die Wappen der mit dem Kloster verbundenen Fa-

milien zeigte. Die Kommunität verblieb dort bis zum Aussterben im Jahre 1786.

Schon drei Jahre später, 1662, mußte der fromme Grundstock von Gent eine dritte Kolonie aussenden, diesmal nach Ypern. Dieses Kloster hat wohl die abenteuerlichste Geschichte unter den Stiftungen unseres heiligen Ordens, und zwar bis in die neueste Zeit. Während in der Französischen Revolution alle andern genannten Kommunitäten nach England kamen, blieb diese in Ypern bis zur Zerstörung ihres Klosters im Jahre 1914; aber die Schicksalsschläge beginnen schon früher. Die von Gent ausgesandte Kolonie war zu klein und mußte während der ersten 50 Jahre beständig von den verwandten Schwesterklöstern Gent, Pontoise, Dünkirchen und Paris Nonnen borgen, die aber immer wieder heimkehrten. Das Noviziat lockte wenige, und das nicht erfüllte Versprechen finanzieller Hilfe von seiten des inzwischen verstorbenen Bischofs ließ die Kommunität in größter Armut. 1681 hatte die Äbtissin nur noch eine Laienschwester, und trotz zeitweiliger Hilfe von Paris blieben bei ihrem Tode im folgenden Jahre nur zwei Nonnen übrig. Bis zu dieser Zeit war Ypern ein englisches Kloster gewesen. Nun wurde es fortan ein irisches und ist es nach einiger Unterbrechung heute wieder. Die wenigen irischen Nonnen waren bisher in englischen Kommunitäten gewesen. Gerade damals hatten die Nonnen von Dünkirchen im Sinne ihren Wohnsitz in das beinahe ausgestorbene Ypern zu verlegen und in ihrem bisherigen Kloster Dünkirchen eine Schule für irische höhere Töchter zu errichten. Zwei irische Chorfrauen wurden nach Irland geschickt, um für die geplante Schule Zuschüsse und Schülerinnen zu gewinnen. Aber die wenigen überlebenden Mitglieder von Ypern, bei welchen diese Gesandtinnen übernachteten, schlugen vor, das fast leere Ypern zum Sitze der irischen Schule zu machen, geleitet von einer Kommunität irischer Nonnen, gezogen aus den verschiedenen Klöstern. Der Plan scheint den Nonnen von Dünkirchen eingeleuchtet zu haben, denn viele derselben wollten eigentlich nicht umziehen, zumal ein Unheil auf Ypern zu liegen schien. Die beiden Nonnen gingen nach Irland, erhielten namhafte Beiträge, Aussicht auf Schülerinnen und damit auch auf Postulantinnen, die sie wie die andern Klöster aus ihren Schulen erwarteten. Inzwischen war aber eine der bisherigen englischen Nonnen von Ypern in England gewesen und hatte von dort Geld und Postulantinnen mitgebracht, um das Kloster wieder zu beleben. Um den dadurch heraufbeschworenen Zwist zwischen Irländerinnen und Engländerinnen zu vermeiden, vermittelte der Präses der englischen Benediktiner, daß die neuen englischen Postulantinnen in die englische Abtei von Paris gehen, Ypern aber eine irische Kommunität haben solle. Bei

der Übernahme des Klosters zählte die Familie acht irische Mitglieder. Aber im nächsten Jahre starben die Äbtissin und zwei hervorragende Chorfrauen, so daß im folgenden Jahre wieder nur drei irische Nonnen übrigblieben, von denen eine gerade damals in Irland wieder Postulantinnen und Schülerinnen suchte. Die Äbtissinnen von Gent, Dünkirchen und Pontoise waren aber entschlossen, daß Ypern ein irisches Kloster bleiben müsse, und sandten aus ihren Klöstern irische Nonnen zu Hilfe. 1685 kam das große Ereignis in der Geschichte dieser Kommunität. James II., der letzte katholische König der britischen Inseln, lud die irischen Damen ein, nach ihrem Heimatlande zu übersiedeln und eine Gründung in Dublin zu machen. Der Plan wurde 1688 verwirklicht. Aber schon im nämlichen Jahre verlor der König den Thron an seinen verräterischen Schwiegersohn William den Oranier, bisher Statthalter der protestantischen Niederlande. 1690 unterwarf dieser auch Irland, und die Nonnen mußten fliehen. Da fast alle derselben nur geliehen waren und in ihre Profestklöster zurückkehrten blieben der Äbtissin Butler, welche die Gebäude in Ypern vorbehalten hatte, nur noch vier Laienschwestern und eine profestfähige Chornovizin. Aber der Bischof wollte diese wegen der äußersten Armut nicht zulassen. Er gab den Schwestern sogar Erlaubnis zum Betteln auswärts, auch nach England zu gehen. Auf seinen Vorschlag, das Kloster aufzugeben, wollte die alte, zähe, irische Lady Äbtissin nicht eingehen. Als dann nach weiteren vier Jahren eine Postulantin kam zog der Oberhirte seinen Einspruch gegen Einkleidungen und Professen zurück. Das Jahr 1699 brachte eine dauernde Änderung zum Bessern und der mutigen Äbtissin einen Ersatz für ihre Opfer. Papst Innozenz XII. schenkte ihr 1000 Kronen, der französische König gab eine jährliche Rente von 100 Gulden, die Äbtissin erbt ein Gut in Irland, Pontoise ließ vier Chorfrauen, und die Chorstellen füllten sich allmählich. Es gab zwar wieder Zeiten großer Armut, der spanische Erbfolgekrieg machte sich fühlbar, aber der Kommandant der französischen Truppen, der irische Lord Clare, nahm sie unter seinen Schutz. Die Kommunität harrete tapfer aus und verblieb auch in der Französischen Revolution am alten Orte.

## 2. Gründungen im zweiten Stamme.

Wie oben gezeigt, ist Cambrai, heute Stanbrook, die Mutterkommunität der englischen Abtei von Paris, jetzt Colwich. Obgleich die ersten Nonnen für Cambrai von Gent berufen wurden und eine Nonne von Brüssel die erste Äbtissin von Cambrai wurde, ist dieser Stamm doch unabhängig von dem andern, und seine eigentlichen Gründer sind die Patres

der englischen Benediktinerkongregation, zu welcher Cambrai beständig gehörte.

Es war um das Jahr 1622, daß neun junge englische Damen mit den Vätern der englischen Kongregation in Verbindung traten, mit der Absicht ein Kloster zu errichten, das unter der Leitung englischer Benediktiner stehen sollte. Der damalige Erzbischof von Cambrai war einer der wenigen Oberhirten, die ihre Zustimmung zur Errichtung von Frauenklöstern gaben, welche nicht ihrer Jurisdiktion unterworfen sein sollten; auch die damals kompetente niederländische Regierung gab die Zustimmung, und die Nonnen erlangten den Besitz der alten zerfallenen Abteigebäude von Femy. Der Erzbischof selbst eröffnete den Chordienst an Weihnachten 1623 mit einem Pontifikalamte.

Die Führerin der Gründergruppe war die siebzehnjährige Gertrude More, Urenkelin des hl. Thomas More, der selbst Oblate unseres hl. Ordens gewesen war. Sie wurde nie Äbtissin, denn sie starb schon nach zehn Jahren im Rufe der Heiligkeit. Genu entsandte drei Nonnen zur Erziehung der Novizinnen, aber die erste Äbtissin, Lady Frances Gawen, wurde aus Brüssel, dem Stammkloster der andern englischen Abteien, berufen. Wie ihre nächsten Nachfolgerinnen war sie nicht lebenslänglich bestellt. Der größte Gewinn für die neue Familie war die asketische Leitung durch den großen Geistesmann Dom Austin Baker. Er gab dem monastischen Leben der Nonnen den Charakter, welcher heute noch unter ihnen fortlebt. Eine Schule für englische Fräulein sollte das kärgliche Einkommen in etwas verbessern, aber die Armut der Klostergemeinde war fast chronisch. Wie in Gent, so wurde auch hier eine Gründung beschlossen, weil die zahlreiche Kommunität nicht unterhalten werden konnte. Das machte natürlich den neuen Anfang nicht leicht. Eine einzige Gründungskolonie dieser Familie ging 1651 nach Paris. Weil der Erzbischof der Hauptstadt darauf bestand, daß das Kloster sich seiner Jurisdiktion unterwerfen müsse, wurde die Kommunität aus der englischen Kongregation ausgeschieden und wurde ihr erst wieder 1928 angegliedert. Zuerst wurden nur drei Chorfrauen entsandt, denen nachher fünf andere folgten. Die katholische Königin Henrietta Maria von England, eine französische Prinzessin, nahm sich der Nonnen an, unter denen zwei Schwestern des irischen Vizekönigs Lord Falkland waren. Zu den freigebigen Wohltätern gehörten die beiden jansenistischen Äbtissinnen, Arnauld von Port Royal, Ludwig XIV., der Herzog von York (später König James II. von England) und andere. Trotz des anfänglichen scheinbaren Wohlstandes bei der Errichtung hatten die Nonnen doch bald und fast fortwährend mit bitterer Armut zu kämpfen. Die

alten katholischen Familien in England verarmten infolge der schauerhaften Geldstrafen für Nichtbesuch des protestantischen Gottesdienstes, die verarmten englischen Flüchtlinge in Paris konnten ihnen nicht helfen, und für die Franzosen waren sie unbeachtete Ausländerinnen. Sie hatten nicht, wie andere Klöster, ein Mädchenpensionat oder englische Pensionärinnen, welche ihren Finanzen hätten aushelfen können. In den ersten zwölf Jahren mußten sie sechsmal ihre Behausung wechseln und sahen sich genötigt, ihre wertvollsten Kirchengefäße zu verpfänden und zum Teil sogar zu verkaufen. Ihr Reichtum bestand in solider Frömmigkeit, gestützt durch ein armes, abgetötetes und zurückgezogenes Leben inmitten der weltlichen und zum Teil gottlosen Hauptstadt.

### 3. Die Weiterentwicklung im 17. und 18. Jahrhundert.

Die englischen Benediktinerinnen der genannten Klöster nahmen alle inneren Anteil an den geschichtlichen Ereignissen sowohl des Heimatlandes als auch der Heimat ihrer Gastfreunde. Daheim dauerten die Strafgesetze fort, und selbst der wohlgesinnte Charles II. konnte sie nicht mildern. Die unkluge Art und Weise sie abzuschaffen kostete seinem katholischen Bruder und Nachfolger James II. den Thron. Selbst nach der letzten Hinrichtung eines Geistlichen, des sel. Oliver Plunket, des Primas von Irland, blieben jene katholikenfeindlichen Gesetze in Kraft, welche Geld- und Gefängnisstrafen gegen die Katholiken verhängten. Seit der Regierung des Oraniers ging die Zahl der Katholiken in England stetig abwärts, in hundert Jahren von 400000 auf etwa 60000. Die jüngere Generation unter dem niedrigen Adel und den Grundbesitzern hatte vielfach nicht mehr den religiösen Eifer und Großmut ihrer bekenntnistreuen Vorfahren und war nicht geneigt, ihr schon so gemindertes Erbgut ganz zu verlieren. Die verarmten treuen Bekenner waren vielfach nicht mehr wie früher instande für ihre frommen Töchter das Reisegeld in die Klöster und die Mitgift aufzubringen, und die verminderte Zahl der katholischen Familien mußte auch eine kleinere Zahl von Berufen zur Folge haben. Seit 1650 hörten die bisherigen spanischen Spenden für die englischen katholischen Stiftungen in den Niederlanden ganz auf, und Hilfe von Rom kam erst seit 1680. Der päpstliche Nuntius in Brüssel zeichnet die Lage in folgenden Worten: „Es ist schwer für mich, zu beschreiben, in welcher schwieriger Lage sich die Klöster und Collegien befinden, welche Untertanen des englischen Königs beherbergen, und zwar infolge ihrer Geldnot. Die Verfolgung in England geht ihren Gang und wurde noch verschärft durch die neueste (erfundene) Verschwörung (des

Titus Oates). Die Zahl der Flüchtlinge aus England, welche bei diesen Anstalten Hilfe suchen, wächst ständig, obgleich dieselben ihnen nichts geben können.“ Zu diesen Schwierigkeiten kamen die Kriegsnöte in den Grenzbezirken von Nordostfrankreich und den Niederlanden, wo fast alle unsere Klöster lagen. Die Stürme, welche fast ohne Unterbrechung von 1618 an bis 1656, und dann wieder nach 1703 über sie hinfegten, mußten ihr Leben in peinliche Mitleidenschaft ziehen. Die zeitweilige Ruhe infolge des guten Einverständnisses zwischen Ludwig XIV. und seinem Vetter Charles II. wurde gestört durch Einfälle Williams des Oraniers, des damaligen Statthalters der protestantischen Niederlande. Der österreichische Erbfolgekrieg brachte 1744 die Damen in Ypern in so große Bedrängnis, daß ihre Freunde, darunter der irische General Lord Clare, ihnen zur Auswanderung nach Lille helfen wollten, ein Ansinnen, das die mutigen Irländerinnen dankend ablehnten.

Der Aufstand der katholischen Belgier gegen die kirchlichen und bürgerlichen Neuerungen Kaiser Josephs II. brachte die Nonnen in Gent in die größte Gefahr. Während der Belagerung der Stadt 1789 durch die kaiserlichen Truppen flogen große und kleine Kugeln rings um und in das Kloster, so daß die Nonnen 4 Tage und Nächte im Keller verbleiben mußten. Je düsterer die äußere Seite des Klosterlebens war, um so lauterer das innere Leben der ältesten Kommunität, d. h. der von Brüssel, wie es uns kurz eine streng protestantische Engländerin schildert. Eine katholische Freundin hatte sich erboten, sie bei den Nonnen einzuführen. Die gute Dame war zuerst etwas bange, aber der Eindruck, den sie empfing, beruhigte sie bald. Wir geben ihre eigenen Worte:

Der Tag und die Stunde waren festgesetzt und Madame Jolly ging mit mir zum Kloster. Das Gitter bildet eine Seite des Sprechzimmers, ein Vorhang wurde zurückgezogen und Miss Whetenhall (die Frau Priorin und spätere Äbtissin) mit zwei andern Nonnen kamen zum Vorschein. Miss Whete hall ist eine verständige Frau, ungefähr 50 Jahre alt; die andern zwei Nonnen waren jünger, die eine recht ernst und bescheiden, die andere war ein fröhliches Mädchen, wie ich kaum je eines sah. Als das Gitter offen war, redeten sie ganz vergnügt. Die herzliche Maid soll die Tochter eines reichen Herrn in London sein, hat noch zwei Schwestern und drei Tanten im nämlichen Kloster. Die Lebensweise gefalle ihr gut, obgleich sie etwas strenge sei. Wir erfuhren, daß sie morgens um drei Uhr aufstehen, dann Matutin und Laudes beten, die darauffolgende Messe sei um sechs Uhr aus; darnach haben sie eine weitere Stunde für Meditation und Gebete(?), Frühstück, und dann zwei Stunden Arbeit im gemeinsamen Arbeitszimmer, wo sie aber nicht reden dürfen. Nach dem Mittagessen um 11 Uhr gehen sie noch einmal für zwei Stunden ins Arbeitszimmer. Auch bei Tisch dürfen sie nicht reden, sondern hören auf die Lesung von Heiligenleben, wie auch während der Arbeit. Um sieben Uhr gehen sie zu Bett. Sie haben jede Woche drei Abstinenztage, im Advent drei ganze Wochen, vor Ostern neun ganze Wochen statt nur sechs. Im Sommer dürfen sie im Garten spazierengehen, und manchmal haben sie Erlaubnis bei der Arbeit zu sprechen, an welcher die

junge Nonne viel Freude hat. Sie haben gewisse Jubiläumstage, an welchen sie sich mit Reden, Spielen und Musik ergötzen. Sie dürfen einander nicht einzeln besuchen und dürfen nur im Arbeitszimmer zueinander reden. Sie haben keine Leinwand für Kleider und Betten, sondern nur rauhes Zwilchgewebe; Heizung haben sie nur im Arbeitszimmer.

#### 4. Flucht ins Heimatland.

Die Französische Revolution, die fast alle Klostergemeinden Frankreichs, Belgiens und des linken Rheinufer vernichtete, trieb die englischen Kommunitäten, zwei ausgenommen, in die Heimat zurück; die englische Kommunität von Kanonissinnen in Paris erhielt sich und die irischen Benediktinerinnen von Ypern. Die Kommunitäten hatten in England keine Aussicht auf geeignete Orte für ihr religiöses Leben und waren zudem äußerst arm. Aber es war günstig für sie, daß damals wenigstens die schlimmsten Strafgesetze gegen die Katholiken kurz vorher abgeschafft worden waren, so daß sie sich unbelästigt im Heimatlande niederlassen konnten. Die Ereignisse der Zeit und die Umstände, unter welchen sie zuletzt lebten, zwangen sie zur Heimkehr. Über die vielen Leiden und Schwierigkeiten, die sie zwischen ihrem Auszug und ihrem Einzug zu ertragen hatten, können wir nur einige kurze Beispiele anführen.

Von Brüssel nach East Bergholt. Nach dem französischen Siege über die Österreicher bei Jemappe brachen im folgenden Jahre 1793 die Franzosen in Brüssel ein, raubten, plünderten, zerstörten überall und entheiligten die Kirchen in gräßlicher Weise. Natürlich schloß sich der Pöbel ihnen an. Der Agent der Damen, Max, hörte was in andern Kirchen geschehen war und beschloß die Kirchenräuber zu täuschen. Das Sanctissimum wurde in aller Eile in die Infirmerie übertragen und Max entfernte alle Altargeräte, Teppiche und Vorhänge. Dann stürzte er alle Stühle und Bänke um und setzte die Kirche in einen solchen Zustand der Unordnung, daß sie wie geplündert aussah. Der Sakristan der Kirche wußte nichts von diesem Streich, und als der Pöbel ankam, wies er ihn in aller Unschuld darauf hin, daß der Ort schon geplündert sei. Der Haufen zog unmutig ab. Das Kloster und die Nonnen fanden Schutz durch die Festigkeit eines bei ihnen einquartierten französischen Offiziers.

Für eine Zeitlang waren die Franzosen aus Brüssel vertrieben, aber schon im folgenden Jahre 1794 kamen sie in die Nähe, und der Gouverneur der Stadt erklärte der Kommunität, er könne ihnen nicht helfen wenn sie nicht innerhalb 24 Stunden aus der Stadt zögen. Die besten Kirchengefäße und Geräte hatte ihr Agent heimlich weggeschafft, und er allein wußte den Ort. Sie sollten später zu ihren Gunsten verkauft werden. Die Nonnen packten am Samstag das Nötigste zusammen und hatten

das seltene Glück, drei Kutschen mieten zu können. Am Sonntage nach der hl. Messe fuhren sie nach Antwerpen. Nur die alte Äbtissin blieb zurück, trotz aller Bitten ihrer Töchter. In Antwerpen hatten sie die größten Schwierigkeiten, eine Nachtherberge zu finden; erst gegen 11 Uhr nachts waren alle, aber an verschiedenen Orten, untergebracht. Zwei Tage später bestiegen sie eine Barke mit nur zwei Betten für 28 und segelten gegen Rotterdam. Sie durften dort erst landen, nachdem der herbeigerufene englische Konsul sie als britische Untertanen anerkannt hatte, und konnten sich erst nach Mitternacht in ein Gasthaus begeben, welches für 28 Religiösen nur 12 Betten aller Art zur Verfügung stellen konnte. Erst eine Woche später fanden sie ein Kauffahrteischiff, das nach London segelte. Der heimtückische Lotse wollte an die französische Küste steuern, wurde aber vom Kapitän daran verhindert. Die Fahrt von Rotterdam bis London erforderte volle 14 Tage. Sie wurden vom Bischofe freundlich empfangen und zogen nach Winchester, wo der Pfarrer, der spätere berühmte Bischof Millner, ihnen ein Haus besorgte. Sie blieben dort, bis sie die zu engen Gebäude im Jahre 1856 verließen und sich an ihrem jetzigen Wohnorte East Bergholt ansiedeln konnten. Ihre Flucht hatte verhältnismäßig wenig Schwierigkeiten, weil sie sich zeitig entfernten und für die Reise weltliche Oberkleider besorgt hatten.

Von Paris nach Colwich. Die eben genannte Kommunität von Brüssel war von den 17 flüchtigen englischen Nonnenfamilien die erste, welche in England ankam. Das könnte sonderbar scheinen, weil ja die Pariser Nonnen schon früher angegriffen wurden als die in Flandern. Daß die Nonnen von Paris als die letzten Benediktinerinnen in England landeten kommt daher, daß sie (wie ihre Mutterkommunität von Cambrai-Stanbrook) eingekerkert waren, und zwar fast ebensolange als diese, nämlich vom Oktober 1793 bis März 1795, also fast anderthalb Jahre.

Am Anfange der Revolution wurden die englischen Nonnen als Ausländerinnen noch in Ruhe gelassen, selbst als ihre geistlichen Mitschwestern französischer Nationalität längst aus ihren Klöstern vertrieben waren. Aber die Besetzung von Toulon durch die Engländer brachte im September 1793 eine Änderung der Sachlage. Die Einziehung der Güter aller britischen Untertanen traf auch die Nonnen; sie wurden im Kloster eingekerkert und mußten sich sechsmal den rohen Hausaussuchungen der Revolutionäre unterwerfen, welche schließlich mit heiligen Bildern, Geräten und Gewändern Spott trieben. Nach sechs Monaten wurden sie mit den „blauen“ Franziskanerinnen im Kloster der Augustiner-Chorfrauen und zugleich mit letzteren eingekerkert. Erst nach dem Neujahr 1795 war es ihnen mög-

lich, dort wieder der hl. Messe beizuwohnen, und anfangs März erhielten sie die Erlaubnis zur Heimkehr. Von dieser machten sie sogleich Gebrauch aus Furcht, daß dieselbe widerrufen werde. Sie erhielten für zwei Monate von der französischen Regierung 40 Sous täglich pro Kopf. Dafür verloren sie aber ihr ganzes bisheriges Eigentum.

Sie kamen in einem dänischen Schiffe von Calais nach Dover am 4. Mai 1795. Sie bezogen ein ärmliches Haus in Dorsetshire, zogen 1807 nach dem von Lord Clifford gemieteten größeren Hause in Cannington, Somersetshire, und schließlich 1836 als eine angewachsene stattliche Kommunität nach ihrem jetzigen Wohnsitze Colwich in Staffordshire.

Von Cambrai nach Stanbrook. Das Mutterhaus der eben genannten Kommunität, nämlich die Kommunität von Cambrai, brauchte ebenfalls längere Zeit bis zur Übertragung nach England, weil diese Nonnen ebenfalls (von Oktober 1793 bis April 1795) in der Gefangenschaft schmachteten. Ihre Schwierigkeiten übertrafen noch die der schon erwähnten Ordensfrauen. Seit anfangs 1793 lauteten die Nachrichten immer bedrohlicher. Gemäß eines Dekretes wurden sie am 13. Oktober als „feindliche Ausländerinnen“ verhaftet und ihr Eigentum konfisziert. Vier Tage später wurden die 22 Nonnen in einer Kutsche und zwei Karren fortbefördert und kamen nach mehrtägiger Reise mit elenden Nachtquartieren nach Compiègne. Sie hatten nur das Ordensgewand als Bekleidung, weshalb der Pöbel bei ihrer Durchreise sie beständig anjohlte und ihre Hinrichtung verlangte. In einem leeren Kloster in Compiègne waren ihre Mitgefangenen die französischen Karmeliterinnen, die künftigen Märtyrer. Die Nonnen hatten auf dem ganzen Wege nie ihren Bestimmungsort erfahren und wußten nicht, welches Schicksal ihrer wartete. Im neuen Jahre 1794 waren sie alle krank, und weil sie von März an ihre schlechte Kost nicht weiterbezahlen konnten, wurden sie auf schwarzes Brot und Wasser beschränkt. Zwei Monate später wurden sie von Beamten bedroht, beschimpft und gänzlich ausgeraubt. Als am 12. Juli ihre Mitgefangenen, die Karmeliterinnen, zur Hinrichtung nach Paris geschleppt wurden, mußten auch die Benediktinerinnen sich auf das nämliche Schicksal gefaßt machen. Drei Tage später wurde ihnen befohlen, sich andere Kleider zu machen als Vorbereitung auf ihre Fahrt nach Paris. Das konnte nur ihre Hinrichtung bedeuten. Diese war in der Tat schon beschlossen, aber dann kam der Sturz Robespierres und das Ende der Schreckensherrschaft. Die angeordneten Hinrichtungen unterblieben, aber die armen Nonnen mußten während des folgenden harten Winters in ihren Gefängnissen bleiben. Während der 18 Monate im Gefängnisse konnten sie

nur einmal der hl. Messe beiwohnen. Im Frühjahr 1795 baten sie um Reisepässe nach England, welche sie schon nach 10 Tagen erhielten. Mit Hilfe eines englischen Wohltäters konnten sie, aber nur mit Schwierigkeiten, Wagen nach Calais mieten. Auf dem Wege kamen sie an ihrem Kloster in Cambrai vorbei, das damals als Gefängnis diente. Der Anblick war zu schmerzlich, als daß sie ein Verlangen zum Anhalten gehabt hätten, und bald war die alte ehemals so schöne Heimat ihren Blicken entschwunden. Sie kamen in einem dänischen Schiffe nach Dover und fanden in London eine Unterkunft in einem Hause, welches ihnen der protestantische Herzog von Buckingham zur Verfügung stellte. Auch in der friedlichen Heimat vergaßen sie nicht leicht, daß sie der Guillotine nur knapp entkommen waren. Von London zogen sie zuerst nach Woolton in Lancashire, dann 1807 in das ihnen geschenkte Landhaus von Salford in Warwickshire. Als dieses zu enge wurde, übersiedelten sie 1838 nach ihrem jetzigen Sitze in Stanbrook bei Worcester, der alten Benediktinerstadt. Ein neues schönes Kloster mit prächtiger Kirche ersetzt seit einiger Zeit das frühere geräumige Landhaus. Fremde kommen von allen Seiten zu dem Kloster, in dem neben der Pflege musterhaften Chorgesangs reges wissenschaftliches Leben herrscht.

Von Dünkirchen nach Teignmouth. Wie schon erwähnt, war Dünkirchen als königliches Stift von Gent aus auf damaligem englischem Boden gegründet worden. Die Stadt war aber bald nachher an Frankreich verkauft. Im Oktober 1793 wurden die Nonnen im Wagen unter starker Eskorte in das englische Klarissinnenkloster der Stadt überführt und mit den dortigen Schwestern als Gefangene behandelt. Nach vier Tagen erhielten beide Kommunitäten den unerwarteten Befehl, sich gleich reisebereit zu machen, ohne daß ihnen das Reiseziel mitgeteilt wurde. Fünfzig (!) Soldaten begleiteten die 40 Gefangenen zum Hafen, und einer der Offiziere schlug dem Kapitän des französischen Schiffes vor, er solle die ganze Gesellschaft ertränken. Der Kapitän war aber menschlich gegen sie und landete sie am Abend in Gravelines. Dort wurden beide Kommunitäten im Kloster der englischen Klarissinnen der Stadt und zugleich mit diesen eingekerkert. Dort blieben sie alle 18 Monate lang. Ohne wohlthätige Hilfe von außen wären wohl die meisten an Erschöpfung gestorben; denn offiziell wurde ihnen bloß Brot und Wasser gereicht. Zudem hatten sie in dem schrecklich kalten Winter kein Heizmaterial, und um völliges Erfrieren zu vermeiden mußten, die wenigen Möbel des Hauses verbrannt werden. Die Behandlung durch die Gefangenenerwärter war äußerst roh. Bald wurde es ihnen bekannt, daß alle drei englischen Kommunitäten auf der Hinrichtungsliste stan-

den. Wie ihre Schwesternkommunität Cambrai wurden auch die Dames von Dünkirchen durch den Sturz der Schreckensherrschaft vom Schafotte gerettet.

Ende März 1795 erhielten alle drei Kommunitäten die Erlaubnis nach England zurückzukehren, und einen Monat später waren sie zur Überfahrt von Calais nach London bereit. In der Zwischenzeit hatten sie sich weltliche Kleidung zurechtgemacht, und zwar aus den verschiedensten Stoffen, sogar aus Bettüberwürfen; denn Ordenskleider waren damals in England unbekannt und gesetzlich verboten. In London konnten sie sich in dem früheren Kloster der Schwestern der Maria Ward (in Deutschland Englische Fräulein genannt) heimisch einrichten, und blieben dort fast 70 Jahre. Im Jahre 1875 zogen sie nach Teignmouth in Devonshire. Neben manchen andern alten Gebräuchen halten diese Nonnen an ihrer althergebrachten Tagesordnung fest und stehen um 1<sup>30</sup> früh zur Matutin auf. Sie haben Ewige Anbetung und besondere Andachtsübungen um die Einigung der englischen Kirchen.

Von Gent nach Oulton. Seit dem Vordringen der Franzosen nach Flandern im Jahre 1793 waren die Nonnen von Gent in ständiger Gefahr. Sie waren so klug gewesen, ihre Wertsachen zeitig nach England zu schicken, ebenso ihre Zöglinge. Aber sie selbst blieben etwas zu lange. Zwar hielten die verbündeten Österreicher und Engländer die Feinde eine Zeitlang zurück; aber bald drangen diese in die Stadt ein, und nach heftigen Straßenkämpfen mußten die Alliierten weichen. Nun mußte die Kommunität in aller Eile fliehen. Ein Freund des Hauses, Mr. Dicconson von Wrihtington in Lancashire war absichtlich von England nach Gent gekommen, um der Kommunität zu helfen und ihr sein eigenes Haus in England zur Verfügung zu stellen. Der britische Kommandant, der Herzog von York (ein königlicher Prinz), besorgte ihnen genügend militärische Wagen, um alles bewegliche Eigentum nach Antwerpen zu schaffen. Aber nur die Hälfte der Nonnen konnten im ersten Schiffe überfahren, und gingen dann von London nach dem fernen Norden. Die Zurückgebliebenen versuchten dann, freilich unkanonisch, der Kommunität dadurch zu helfen, daß sie auf eigene Faust das Kloster an einen Bürger aus Gent verkauften; leider erhielten sie schließlich dafür keinen Pfennig. Diese zweite Gruppe landete kurz nachher in Dover in äußerster Armut. Weil sie keine Mittel für die lange Landreise hatten, dauerte es acht Monate, bis alle Nonnen im neuen nordischen Heim zusammenkamen.

Da Klosterfrauen in jener Gegend seit 250 Jahren nicht mehr gesehen worden waren, verursachte die Ankunft der Flüchtlinge kein geringes Aufsehen. Mr. Dicconson's Kutscher,

der beauftragt war, die Nonnen abzuholen, und der vergebens bei der Dienerschaft nachgefragt hatte, was eigentlich Nonnen seien, kam zum Schlusse, es müsse eine neue Art von Kartoffeln sein, die eben von Frankreich angekommen seien. Etwas ähnliches ereignete sich, als sich die Kommunität in Caverswall, Staffordshire, angesiedelt hatte. Ein Protestant war begierig, eine Nonne zu sehen, und als er schließlich eine der Damen erblickte, rief er verwundert aus: „Aber Sie sind ja eine Frau!“

Im April 1795 mieteten sie ein Haus in Preston. Die Regierung gab diesen Nonnen, wie den andern, welche vor November 1794 gelandet hatten, je 10 Pfund als jährliche lebenslängliche Rente eine große Hilfe in ihrer bitteren Armut. Für mehrere Jahre konnten sie sich keine Ordenskleider beschaffen, und erst viel später hatten sie wieder Kukullen. Die Kommunität hatte bei der Äbtissinwahl 1797 nur zehn Chorfrauen, und 1799 nur noch sieben. Im Jahre 1809 verließen sie ihr gemietetes Haus und siedelten nach Caverwall Castle über. Dort wuchs die Kommunität, und weil die Gebäude für die 29 Insassen nicht erweitert werden konnten, zogen sie 1853 in das stille Landgut Oulton, wo sie jetzt ein schönes Kloster mit stilreiner gotischer Kirche und einem Mädchenpensionate haben.

Von Ypern nach Kylemore in Irland. Ypern war die dritte Gründung der eben genannten Kommunität von Gent-Oulton. Lange war das Kloster, wie wir sahen, kaum lebensfähig gewesen, und war als irische Kommunität einmal nach Dublin gewandert. In der Folge fehlte es kurze Zeit fast ganz an irischen Berufen, weil die bisherigen wohlhabenden Familien verarmt waren. 1794 wurde die Stadt zwei Wochen lang von den Franzosen bombardiert. Die Kommunität mußte während der Zeit im Keller wohnen, aber sie wollte nicht abziehen. Nach fünf Jahren wurde das Kloster offiziell aufgehoben und die Gebäude über ihren Kopf verkauft; aber sie blieben. Mehrmals wurde der Tag festgesetzt, an welchem sie ausziehen sollten, aber der Befehl wurde immer wieder zurückgenommen. Endlich wurde ihr Auszug auf den 13. November (Fest Aller Heiligen OSB) festgesetzt. Aber ein stürmischer Regen machte die Reise völlig unmöglich. Am nächsten Tage kam die Nachricht von dem Staatsstreich des 9. November in Paris, und die Nonnen durften „vorläufig“ bleiben. Die energische Äbtissin Lady Brigit Lynch kaufte bald nachher die Gebäude um einen hohen Preis zurück. Trotz aller Hindernisse und großer Armut infolge dieses Rückkaufes wuchs die Zahl der Religiösen, welche 1810 auf 14 gefallen war. Die Vereinigung der katholischen Niederlande mit dem kalvinistischen Holland im Jahre 1815 brachte keine der gefürchteten schlimmen Folgen. Gefährlicher waren die Unruhen in der Stadt während des belgischen

Unabhängigkeitskampfes im Jahre 1830; aber auch diese Gefahr ging glücklich vorüber. Im Jahre 1860 war es der Kommunität möglich, ihr Kloster gänzlich umzubauen. Merkwürdigerweise war damals keine einzige irische Nonne in der Kommunität. Das änderte sich bald, und unter einer neuen französischen Äbtissin wuchs die Zahl der Berufe. So ging es voran bis zum Weltkriege. Selbst da wichen die irischen Damen erst, als ihr Haus durch die Beschießung gänzlich zerstört war. Im Oktober 1914 zogen sie nach England und waren längere Zeit die geehrten Gäste ihrer Mutterkommunität Gent-Oulton. Sie hatten fast nichts von ihrem Eigentum retten können. Sobald sie von den irischen Katholiken genügend Hilfe bekamen, zogen sie nach Irland, zunächst in ein geräumiges gemietetes Haus im Süden. 1920 erwarben sie das große schloßartige Herrenhaus Kylemore, an einer der schönsten Stellen in Irland.

Nur die von Gent gestiftete Kommunität von Boulogne-Pontoise ist (schon seit 1786) ausgestorben. Die anderen historischen englischen Kommunitäten haben sich in den letzten 140 Jahren stetig entwickelt. Die ansehnlichen Konvente besitzen jetzt reges geistiges Leben und geeignete monastische Gebäulichkeiten; sie sind allgemein geachtet und verehrt, nicht zum wenigsten von ihren protestantischen Nachbarn. Ihre Vorfahren haben noch vor hundert Jahren in Tränen säen müssen; die jetzige Generation kann die Ernte einheimsen, welche in ihren Gottesgärten gewachsen ist.